

Lassen sich Handel und Solidarität vereinbaren?

Wenn es darum geht, den realen Sozialismus zu verleugern, dann entdecken die Sprücheklopfer des Imperialismus sogar die Moral, dann machen sie, ausgerechnet sie, sich sogar „Sorgen“ um Kommunisten. So beschäftigte sich zum Beispiel der sogenannte „Deutschlandfunk“ am 13. April mit der Außenpolitik der DDR und entdeckte dabei, daß wir diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen auch mit Ländern haben, in denen Kommunisten und andere progressive Kräfte verfolgt und unterdrückt werden. Die Schlussfolgerungen dieses Senders: „Geht es um den eigenen Vorteil, bleibt die Solidarität auf der Strecke. Im Zwiespalt von ideologischem Anspruch und dem Interesse des Staates ist letzterer in aller Regel der Sieger.“

Man könnte es sich einfach machen und darauf verweisen, daß die Wahrheit in den meisten Fällen auf der Strecke bleibt, wenn der „Deutschlandfunk“ oder andere Rundfunksender der BRD mit ihr im Kampf liegen. Bleiben wir jedoch bei der Frage: Wie vertragen sich unser Bekenntnis und unsere Tat der Solidarität mit Beziehungen, die wir mit antikommunistisch eingestellten Regierungen unterhalten?

Zunächst: Kommunisten sind als Revolutionäre anzutreten mit dem Ziel, die Welt zum Besseren zu verändern, ohne Krieg, ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit ohne Kapitalismus. An diesem Ziel hat sich seit dem Erscheinen des kommunistischen Manifests bis heute nichts geändert. Kommunisten sind zugleich Realisten. Sie sehen die Welt stets so, wie sie ist. Unter den gegenwärtigen Bedingungen existieren in unserer Welt Sozialismus und Kapitalismus – und sie werden noch auf längere Zeit nebeneinander existieren. Es sei denn, man hält einen globalen Krieg zur „Lösung“ dieses Problems für akzeptabel. Für Kommunisten kann eine unvorstellbare Katastrophe für die Menschheit keine akzeptable Lösung sein, deshalb sind sie – dem Humanismus ihrer Weltanschauung gemäß – die konsequentesten Kämpfer für den Frieden. Die einzig mögliche Alternative zu Kriegszustand und Spannung heißt für uns Festigung der Entspannung, bedeutet Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz.

Wenn wir die friedliche Koexistenz und Entspannung bejahen und unumkehrbar machen wollen, dann müssen wir auch ihre Konsequenzen sehen: normale, der Entspannung dienende Beziehungen zu allen Staaten, ausgenommen solche, die – wie das illegale Smith-Regime in Simbabwe – aus der Zusammenarbeit der Völker ausgeschlossen sind. Wir können nicht in „gute“ und in „böse“ Imperialisten unterteilen, in weniger und in mehr ausbeuterische Kapitalisten. Imperialismus bedeutet immer Aggressivität, soweit es sein Spielraum zuläßt, Kapitalismus immer Ausbeutung. Wir können uns die Partner für die Entspannungspolitik im imperialistischen Lager nicht aussuchen. Es sind entsprechend ihrem ökonomischen Potential zumeist auch jene Kräfte, die am stärksten auf eine Veränderung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Imperialismus hinarbeiten. Die Vietnam-Aggression ging auf das Konto der USA, nicht auf das einer lateinamerikanischen Militärdiktatur. Antikommunismus ist oberste Doktrin in der BRD und nicht nur bei absolutistischen Herrschern in anderen Teilen der Welt. Wenn das die sozialistischen Staaten von normalen, dem gegenseitigen Vorteil dienenden Beziehungen mit kapitalistischen Staaten abhalten sollte, wäre Entspannungspolitik nicht möglich. Auch die revolutionären und demokratischen Kräfte in den kapitalistischen Ländern hätten keinen Nutzen davon, im Gegenteil, mit der Zunahme der Spannung würden sich ihre Kampfbedingungen wieder verschlechtern.

Entspannung – das heißt, wir sichern eine friedliche Entwicklung und stärken den Sozialismus als Kern der weltweiten revolutionären Kräfte, auch indem wir unsere ökonomischen Potenzen durch Beziehungen zu kapitalistischen Staaten vergrößern. Eine andere Möglichkeit gibt es gerade für hochindustrialisierte und zugleich rohstoffarme Länder wie die DDR um so weniger, als die wissenschaftlich-technische Revolution den Zwang zur internationalen Arbeitsteilung größer werden läßt und die Rohstoffressourcen weltweit geringer und kostspieliger erschließbar werden. Durch diese Beziehungen und Geschäfte zum gegenseitigen Vorteil binden wir auch die Kapitalisten mit ihrem Profitinteresse an die Entspannung. Unsere Ideologie verkaufen wir dabei nicht. Unsere aktive Solidarität gilt unseren Genossen und Freunden und ihrem Kampf dabei immer in der Form, die für den Fortgang des weltrevolutionären Prozesses die im jeweiligen Zeitabschnitt prägnanteste ist.

Ulrich Kallinowski
(Aus: „Was und wie“, 3/78)



In Aktivtagungen der FDJ-Grundorganisationen (unser Bild zeigt die Aktivtagung der FDJ-Gruppenverarbeitungstechnik) und den Mitgliederversammlungen der FDJ-Gruppen berieten die Studenten und jungen Wissenschaftler unserer Hochschule über die Ergebnisse der Konferenz der FDJ-Studenten der DDR. Sie zogen erste Schlussfolgerungen für ihre weitere Arbeit, in der es vor allem darauf ankommt, dafür zu sorgen, daß in jedem FDJ-Kollektiv eine Atmosphäre verantwortungsbewußten schöpferischen Studierens herrscht, in der die Eigeninitiative der Studenten und ihr Forscherdrang herausgefordert werden. Die besondere Aufmerksamkeit der FDJler gilt dem Studium, der Anwendung und der Propagierung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und der Politik der SED. In den wissenschaftlichen Studentenzirkeln, SRKB, und anderen Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit werden sie noch stärker die Möglichkeit nutzen, ihr Fachwissen bei der Lösung anspruchsvoller Aufgaben anzuwenden.

Schöpfertum ist anstrengend

Gedanken zur Mitgliederversammlung der APO Verarbeitungstechnik

Ergebnisse und weitere Aufgaben in der Erziehung der Studenten und jungen Mitarbeiter zu sozialistischen Patrioten und proletarischen Internationalisten stand wie in allen Abteilungsorganisationen am 22. Mai auch im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung der APO Verarbeitungstechnik. Das äußerte sich im Referat und in den Diskussionsbeiträgen. Dabei beschäftigten sich die Genossen unter anderem mit der Auswertung der Konferenz der FDJ-Studenten der DDR.

Große Aufmerksamkeit, so unterstrich es Genosse Herbert Haase, Sekretär der APO, im Referat, kommt weiterhin der Aneignung und Anwendung sowie der Propagierung des Marxismus-Leninismus durch jeden Studenten zu. Das Entscheidende an der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse ist, daß sie den Weg weist, wie die Welt progressiv zu verändern ist. Die große revolutionäre Kraft der Wissenschaft zu nutzen, die nur im Sozialismus voll zum Wohl der Menschheit angewandt werden kann, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die vor unseren Studenten steht. Student sein, heißt revolutionär zu sein. Diese Erkenntnis müsse, ausgehend vom Schwung der Konferenz der FDJ-Studenten, noch stärker in alle FDJ-Gruppen getragen werden. Den FDJlern dabei zu helfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Parteiorganisation, eine Aufgabe, die die APO unter Parteilkontrolle nimmt.

Viele kluge Gedanken brachte auch die Diskussion. Über die Verantwortung, die jeder Student selbst für sein Studium trägt und die immer besser wahrgenommen werden muß, sprach Genosse Student Rainer Nagel, Teilnehmer an der Konferenz der FDJ-Studenten. Wenn auf der Konferenz festgestellt werden konnte, daß auch die FDJ-Studenten maß-

geblich daran mitgewirkt haben, die Beschlüsse des IX. Parteitag der SED ins Leben umzusetzen, sei das zum einen die hohe Wertschätzung, die die Partei der Arbeit der Studenten beimißt, zum anderen erwache daraus die Verpflichtung, noch größere Anstrengungen zu unternehmen, um den ständig steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Diese Verpflichtung ist nur zu erfüllen, wenn es uns gelingt, in den FDJ-Kollektiven eine solche Atmosphäre zu schaffen, in der jeder Student seine ganze persönliche Verantwortung für sein Studium immer besser erkennt und alles dafür tut, das Studium mit besten Leistungen in der politischen und in der fachlichen Arbeit zu absolvieren. Wir haben in unseren Seminargruppen noch eine ganze Reihe von Studenten mit nur mittelmäßigen Leistungen. Doch wir können nicht darauf warten, daß irgend jemand kommt und das verändert. Das muß die FDJ-Gruppe selbst tun. Natürlich treten dabei und im Studium überhaupt Probleme auf, doch Probleme sind kein Alibi für schlechte Leistungen. Die Konferenz hat gezeigt, daß auch „andere ihre Probleme haben“, und sie hat auch gezeigt, wie Probleme zu lösen sind, wie sie auch schon gelöst wurden.

Das Studienziel gilt es auf jeden Fall zu erreichen, mit Ausdauer und mit Zähigkeit. Und geht es nicht mit „Festtagsstimmung“, so dann muß es eben mit „Zähneknirschen“ gehen. Festtagsstimmung und Zähneknirschen – ein Widerspruch? Schöpfertum entsteht erst auf der Grundlage einer gewissenhaften und disziplinierten Erfüllung aller Studienaufgaben und hat nichts gemein mit einem bequemem Studium.

Das Schöpfertum des Studenten wird wesentlich von der Arbeit vor der Vorbildwirkung des Hochschullehrers bestimmt, unterstrich Genosse Prof. Dr. Horst Aurich, der ebenfalls an der Konferenz der FDJ-Studenten

teilnahm, in seinem Diskussionsbeitrag. Diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen ist auch für den Hochschullehrer nicht einfach, kostet Mühe und Anstrengung, Disziplin und Selbstüberwindung – alles Eigenschaften, die wir den Studenten anerkennen wollen –, aber es ist zu schaffen. Und noch ein Gedanke von Prof. Aurich ist es wert, doppelt unterstrichen zu werden: Genauso wie der Student von heute der Wissenschaftler von morgen ist, ist der Hochschullehrer von heute der FDJ-Student von gestern. Es gibt keine Trennung zwischen FDJlern von heute und FDJlern von gestern. Wenn wir uns das noch öfter vor Augen führen, sind gute Ergebnisse in der Bildungs- und Erziehungsarbeit noch zahlreicher und schneller zu erzielen.

Interessant war für mich auch das Auftreten des Genossen Dr. Backmann. Erziehungsarbeit ist Fleißarbeit, sagte er seine Gedanken zusammen. Zur Erziehung braucht man viel Zeit – die wir uns oft nicht genügend nehmen – und Konsequenz. Erzieher sind nicht nur die Lehrer im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium oder Angehörige anderer „Fachabteilungen“, sondern jeder Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter. Das wichtigste, meinte Dr. Backmann, ist, den Studenten deutlich zu machen, daß sich Neues nur durch Kampf durchsetzen läßt, die Studenten so zu erziehen, daß sie bereit und fähig sind, diesen Kampf aufzunehmen.

Viele interessante Gedanken in der APO Verarbeitungstechnik, die die Genossen jetzt in praktische Maßnahmen umsetzen, aber auch die Erkenntnis, daß wir noch große Anstrengungen unternehmen müssen, um die Atmosphäre und den Schwung der Konferenz der FDJ-Studenten in jedes Erzieherkollektiv und jede FDJ-Gruppe zu tragen.

Erhard Schreiber

Gute Ergebnisse und neue Initiativen

Durch die systematische und planmäßige Arbeit des Meisterkollektivs konnte die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Meisterbereichen unserer Hochschule weiter gefestigt werden. Das zeigt sich besonders bei der Kooperation zwischen den Werkstätten und einer damit verbundenen besseren Auslastung der Grundmittel. Der durch das Meisteraktiv erarbeitete Katalog von Werkstattausrüstungen ist die Grundlage zur weiteren Intensivierung dieser wirkungsvollen Zusammenarbeit.

Bei der Lagerhaltung und der Lösung von Problemen der Materialwirtschaft hat sich die Bildung von Facharbeitsgruppen für die einzelnen Lager bewährt. Bei allen Fortschritten, die auf dem Gebiet der Materialwirtschaft bereits erreicht wurden, darf jedoch die Notwendigkeit für die baldige Schaffung eines zentralen Metallurgielagers nicht außer acht gelassen werden.

In Verwirklichung einer Verpflichtung des Meisterkollektivs konnten mehr Walzstahl-

erzeugnisse eingespart werden, als im Plan vorgesehen war. Statt 10 % wurde durch die Verwendung von kaltverformtem Leichtbauprofil ohne Qualitätsverlust 30 % Stahl eingespart, das entspricht einer Menge von etwa 3 t warmgewalzter Profilstähle.

Die Auswertung des Wettbewerbs zwischen den Meisterbereichen brachte eine Vielzahl von außerordentlich guten Ergebnissen. So wurden zum Beispiel von den Sektionswerkstätten etwa 3 000 Stunden für die unmittelbare Werterhaltung geleistet. Der Anteil der gegenseitigen Hilfe hat sich gegenüber dem Vorjahr um 5 500 Stunden erhöht. Der Anteil der Stunden der Zusammenarbeit unserer Werkstätten mit der Industrie ist auf 5 300 Stunden angestiegen. 58 Meister und Mitarbeiter aus den Werkstätten nahmen aktiv an der Neuererarbeit teil.

Die besten Leistungen im sozialistischen Wettbewerb erreichten die Kollektive der Meisterbereiche Neuber (VT),

Adelhoc (GFO, Tischlerei) und Kaul (Tmvt).

Die Meisterbereiche geben sich mit den erreichten Ergebnissen nicht zufrieden. Neue Initiativen gibt es zum Beispiel bei der weiteren Verbesserung während der Ausbildung, bei der Auslastung hochwertiger Grundmittel, beim richtigen Einsatz der Lehrkräfte schon während der Ausbildung, bei der weiteren Verbesserung von Ordnung und Sicherheit, der Verbesserung des Belagewesens und der Nachweisführung in den Lagern sowie in der Zusammenarbeit mit den Bereichen der Hauptabteilung Grundfondskonomie.

Mit ihrer Arbeit leisten die Meisterbereiche unserer Hochschule einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED. Sie werden auch in Zukunft alle Kräfte einsetzen, um neue Reserven zur weiteren Verbesserung ihrer Arbeit zu erschließen.

Obermeister Schettler
Obermeister Haase

Unsere Hochschule wird 25 Jahre alt

(Fortsetzung von Seite 3)

Die Orientierung gegeben. In den Materialien der Konferenz wurde festgestellt, daß es darauf ankommt, in allen gesellschaftlichen Bereichen planmäßig die Grundlagen des Sozialismus zu schaffen und damit auch „die Wissenschaft zur neuen Blüte zu führen und eng mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus zu verbinden. Das bedingt, die Wissenschaft zur neuen Blüte zu führen und eng mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus zu verbinden. Das bedingt, die Wissenschaft zur neuen Blüte zu führen und eng mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus zu verbinden.“

Der erste Rektor unserer Hochschule, Prof. A. Schäfer, und einige wenige Mitarbeiter gingen sofort daran, den Beschluß des Ministerrates zu verwirklichen und Bedingungen für das Hochschulstudium zu schaffen. Bereits im Oktober 1953 konnten 288 Studenten an der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt immatrikuliert werden. Nachdem diese Studenten ein halbes Jahr Praktikum in den Betrieben absolviert hatten, nahmen sie ihre Studien an der neuen Ausbildungsstätte auf. Sieben Professoren, ein Dozent, zwei Lektoren und vier Oberassistenten bemüht sich unter sehr komplizierten Bedingungen, den Auftrag von Partei und Regierung in Ehren zu erfüllen, eine sozialistische Hochschule zu schaffen. In dem einzigen Gebäude, das der Hochschule zur Verfügung stand, dem heutigen Hauptgebäude in der Straße der Nationen, waren noch die Fachschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik und Fachschule für Werkzeugmaschinenbau sowie eine sowjetische Schule untergebracht. Es fehlte in den ersten Jahren des Bestehens der Hochschule nicht nur an Räumen und Einrichtungen, sondern auch an Apparaten, Geräten und Maschinen, die für die Ausbildung nötig waren.

Mit viel Initiative und Entschlossenheit überwand der Hochschullehrer, die Studenten, Arbeiter und Angestellte, unter ihnen Dipl.-Gew. Karl Weirich, Prof. Dr. rer. nat. habil. Hans Jickel, Prof. Dr. oec. Friedrich Klitzsch, Dr. Hans Lohse, Dr. Gerhard Fischer, Dipl.-Sportlehrer Werner Richter, Meister K. Müller und Christa Zieschang, die Schwierigkeiten, die mit dem Aufbau der Hochschule verbunden waren. Nach Prof. Schäfer bekleideten in dieser Zeit Prof. Dr.-Ing. Willy Nebel und Prof. Dr.-Ing. habil. Edgar Pietsch die Funktion des Rektors. Bereits zehn Jahre nach der Gründung konnten sie mit Stolz auf ihr Werk zurückblicken. Sie hatten diese Ausbildungsstätte zu einer modernen technischen Hochschule profiliert, die über die Fakultäten für Mathematik und Naturwissenschaften, für Maschinenbau, für Techno-

gie und über andere wissenschaftliche Einrichtungen verfügte. Alle Fakultäten besaßen 1963 das Promotions- sowie das Habilitationsrecht. An dieser nun bereits bekannten und bedeutenden technischen Ausbildungsstätte wirkten in diesem Jahre 30 Professoren, 13 Dozenten, 17 Lektoren, 178 Oberassistenten, 72 wissenschaftliche Mitarbeiter, und 493 Abendstudenten erhielten in 16 Fachrichtungen ihre Ausbildung. Die in den 21 Instituten und zwei Abteilungen angesiedelten Wissenschaftsgebiete wurden ausgebaut und profiliert.

Seit dem Bestehen der Hochschule konzentrierten sich die Lehrkräfte darauf, die Ausbildung eng mit der Praxis zu verbinden und die Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen. Hierbei wurden sie vom sozialistischen Jugendverband aktiv unterstützt.

Einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung unserer Hochschule nahm die Arbeiter- und Bauern-Fakultät, die von 1965 bis 1962 Bestandteil der Hochschule für Maschinenbau war, und die die vierte Fakultät bildete. Sie war aus den „Vorbereitungskursen für das Studium an Hochschulen“ und der darauf folgenden Vorstudienanstalt hervorgegangen. Mit diesen Einrichtungen schuf sich die revolutionäre Arbeiterklasse nach 1945 eine der Voraussetzungen, das Bildungsprivileg der bisher herrschenden Klasse zu brechen. Diese völlig neuen Bildungseinrichtungen hatten die Aufgabe, junge, klassenbewußte und begabte Arbeiterkinder auf die Hochschulreife vorzubereiten. Von 1956 bis 1962 studierten ca. 1 900 Studenten an der ABF der Hochschule für Maschinenbau.

Auf Grund der erzielten Erfolge in Lehre und Forschung gelang es, erste Beziehungen zu Hochschulen in sozialistischen Ländern anzuknüpfen und zu festigen. Daneben wurden auch wissenschaftliche Verbindungen zu Hochschulen in kapitalistischen Ländern angebahnt und vertieft.

Für die Umsetzung der Wissenschaftspolitik der SED an der Hochschule für Maschinenbau schuf die Arbeiterklasse der DDR die materiellen Voraussetzungen. Der sozialistische Staat stellte für die Entwicklung unserer Bildungseinrichtung von 1953 bis 1962 über 68 Millionen DM zur Verfügung. Es konnte mit dem Bau eines völlig neuen Hochschulkomplexes in der Reichenhainer Straße begonnen werden. Im Ringen um hohe Leistungen in Lehre und Forschung gaben die Angehörigen der Hochschule für Maschinenbau ihr Bestes, um den Sozialismus zu stärken.

Prof. Dr. sc. Stützner,
Sektion Marxismus-Leninismus
1) Geschichte der SED, Abriß,
Berlin 1978, S. 278



Mit gutem Erfolg fand am 28. Mai bereits der dritte Sonntagsvortrag unserer Hochschule statt. Prof. Dr. sc. techn. Gerhard Heim machte seine interessierten Zuhörer mit „Signalübertragung – gestern – heute – morgen“ bekannt.